Lese und urtheilet!

In Nr. 351 d. Bl. befindet sich ein Aufsatz über Trichinensuchen bei Schweinen in Koppenstedt und Bärenburg. Man vergegenwärtige sich die darin berichteten Thatsachen und mache sich nun ein Bild von Trichinensuchen und Finden überhaupt, wenn in Koppenstedt, Hettstedt, Bärenburg und Hedersleben, dem Trichinenwinkel, wo bekanntlich der Stab der Trichinen- und Bandwurmdoctoren liegt, solche Böcke geschossen wurden! Was für Zeug würde erst dann zum Vorschein kommen, wenn, wie nach Dr. Küchenmeisters Schrift über mikroscopische Fleischschau, allen Ernstes vorgeschlagen wird, mikroscopische Fleischschau auf dem Lande hauptsächlich die Schullehrer mit verrichteten und so zu ihrem spärlichen Einkommen noch eine Nebeneinnahme erhielten. So gut gemeint Letzteres klingt, so leuchtet doch ein, daß die Ausführung des Vorschlages weder zur Würde ihres Amtes paßt, noch aus den triftigsten Gründen sich mit ihrer Stellung zur Schulgemeinde, in welcher sie die Function eines strengen Fleischbeschauers bekleiden sollen, verträgt, von den Rücksichten auf ihre Berufsbildung ganz abgesehen. Herr Dr. Küchenmeister sagte in einer Versammlung des Gewerbevereines, die Untersuchung der Schweine wegen Trichinen wäre keineswegs so leicht, es müßte ein ganz geübter Arzt sein, wenn 1 Stunde hinreichen sollte, um mit Bestimmtheit auszusprechen, das untersuchte Schwein habe keine Trichinen. Er berichtete, Dr. Zenker, Dr. Voigtländer und er selbst hätten 3 Stunden an einem Schweine nach Trichinen gesucht und Keiner habe dergleichen gefunden, worauf Dr. Zenker sich noch einmal über das Schwein gemacht und nun Trichinen gefunden habe. Die beiden anderen Doctoren hätten nun auch eine zweite Untersuchung vorgenommen und nun auch Trichinen gefunden. Und einen so gefahrbringenden Gegenstand, wie ihn Dr. Küchenmeister nennt, will derselbe als Nebenbeschäftigung den Schullehrern auf dem Lande übertragen haben? Als ob ein Schullehrer auf dem Lande bei 80 bis 90 Kindern und dem Kirchendienst nicht schon genug zu thun hätte. Sollen der Trichinenhetze zu Liebe auch noch die armen Schulkinder vernachlässigt werden? Wäre dies nicht unverantwortlich? Eine andere, von nicht zu geringer Selbstliebe zeugende Ansicht von der Sache hatte Dr. Nobbe in Chemnitz, welcher in einem einer Versammlung über Trichinen gehaltenen Vortrage sich dahin aussprach, daß die mikroscopische Fleischschau daselbst nicht etwa einem Beamten übertragen werden solle, sondern, wie er durchblicken ließ, ihm selbst. „Denn so ein Beamter", sagte er, „ist vielleicht sonst ein ganz gewissenhafter Mann, er untersucht 1000 Schweine ganz sorgfältig, aber bei dem 1001. Schweine hat er sich mit seiner Frau gezankt und er ist übel gelaunt. Kann man ihm da einen Vorwurf machen, wenn er das Schwein einmal durchschlüpfen läßt? — und siehe da, gerade da hat mit den Trichinen der Teufel sein Spiel!" Da nach Dr. Nobbes Berechnung in Chemnitz jährlich 6000 Schweine geschlachtet werden und die mikroscopische Untersuchung eines 15 Ngr. kosten soll, macht dies das artige Sümmchen von 3000 Thlrn., gewiß für einen Unbeweibten ein ganz charmantes Amtseinkommen! Schade, daß die Nüchternheit des Stadtrathes und der Gemeindevertretung zu Chemnitz dafür sorgte, daß es nur ein Traum blieb! Aus dem gedachten Vortrage des Dr. Nobbe sei nur noch ein die „wissenschaftlichen Forschungen" in Betreff der Trichinen recht illustrirendes Kunststückchen erwähnt. Wie von den Trichinendoctoren, deren Theorien über Züchtung und Fortpflanzung der Trichinen meistens an den armen Kaninchen versucht werden: so hatte, wie vor ihm es auch Andere gethan haben wollen, auch Dr. Nobbe, laut seiner Versicherung, einem Kaninchen ein Stück rohes trichinenhaltiges Schweinefleisch in's Maul gestopft und ihm dasselbe eine Weile zugehalten. Als er dann davon abgelassen, habe das Thier das Fleisch mit dem größten Appetite verspeist. Er habe das Thier nach kurzer Zeit geschlachtet und in demselben lebende Trichinen gefunden. Grenzt eine solche Behauptung entweder nicht an das Wahnsinnige, oder muß man zu seiner Ehre nicht glauben, der Doctor habe sich mit der Zuhörerschaft à la Münchhausen einen Spaß gemacht? Denn das Kaninchen ist kein Fleischfresser, es hat, um dies zu sein, weder die Zähne, noch die Verdauungsorgane. Man mache doch einmal den Versuch damit! Ja selbst den schönsten Salat wird das Thier wieder ausspeien, wenn man ihm denselben in's Maul stopft und dasselbe eine Weile zuhält.

Doch lassen wir die Phantasiebilder von Projectmachern oder durch Ehrgeiz oder Fanatismus des Neuen irre geleiteten Fachgelehrten bei Seite, hören wir vielmehr auch einen Mann von Fach seine durch Kenntniß der Natur, des menschlichen Körpers und wie es scheint auch durch zoologisches Wissen geläuterte Ansicht über Trichinen aussprechen. Dieselbe ist in Nr. 351 d. Bl., Jahrg. 1863, in dem „Weg mit der Furcht vor Trichinen" überschriebenen Aufsatze enthalten. Seiner Gediegenheit willen lassen wir ihn mit vorausgesetzter Erlaubniß des Herrn Verfassers noch einmal abdrucken. Er lautet:

„Weg mit der Furcht vor Trichinen! Seit vielen Wochen schon spukt in den öffentlichen Blättern ein wüthes Gespenst, und die Furcht vor demselben droht, einen großen Theil unseres Lebensgenusses, die eine gewisse Branche des gewerblichen Verkehrs zu verkümmern. Dieses Gespenst sind die Trichinen.

Seltsamerweise nun haben sich fast alle Diejenigen, welche die Sache zur Sprache brachten, damit begnügt, die Existenz dieses Gewürms in den Muskeln des Schweins und denen des einen oder des andern menschlichen Körpers zu constatiren, und dann haben sie mit einer fast an Leichtsinn streifenden Schnellfertigkeit die Behauptung aufgestellt: die Trichinen kommen durch den Genuß des trichinenhaltigen Schweinefleisches in den Körper des Menschen und richten dort lebensgefährliche Verheerungen an.

Unseres Erachtens wäre es aber doch vor allen Dingen nothwendig gewesen, vor Aufstellung dieser die Menschheit so sehr beunruhigenden Hypothese die Angelegenheit nach allen Richtungen hin gewissenhaft zu untersuchen und dabei namentlich folgende sehr wichtige Punkte außer Frage zu stellen:

1) Auf welche Weise kommen die Trichinen, welche mittelst des Schweinefleisches in den Körper des Menschen gelangen sollen, zunächst in den Körper des Schweines selbst? Erzeugen sie sich darin als eine Krankheitsform oder werden sie auch in den Körper des Schweines eingeführt, eventuell wodurch und wie, ob als Trichinen selbst oder als ein anderer Stoff, der erst im Magen oder in den Muskeln die Umwandlung zur Trichine erfährt.

2) Findet sich die Trichine nicht auch in den Muskeln anderer Säugethiere vor, die sich nicht von Schweinefleisch nähren? oder in den Muskeln von Menschen, die erweislichermaßen kein trichinenhaltiges, oder wie z. B. orthodoxe Juden überhaupt kein Schweinefleisch gegessen haben?

3) Inwiefern kann es überhaupt als physisch möglich gedacht werden, daß ein auch noch so kleines lebendes Thier, welches doch, wie man constatirt hat, von dem Kochprozeß getödtet wird, dem Tode durch den ungleich zerstörenderen Verdauungsprozeß widerstehen soll?

4) Wie ist es denkbar, daß sich die Trichine aus dem Speisebrei aussondert und selbstständig einen Weg durch die Wände des Magens, resp. Darmkanals hindurch sich bahnt, um alsdann die Bauchhöhle zu überschreiten oder über die andern Eingeweide hinwegzukriechen und so entweder durch das Zwerchfell hindurch (was geradezu unmöglich ist!) oder durch die Bauchmuskeln in wenigen Tagen eine förmliche Wanderung in die Armmuskeln zu unternehmen, wo man sie doch gesund und munter angetroffen hat? —

5) Woher kommt es denn, daß man von den Trichinen, die doch schwerlich eine neue Schöpfung der Natur sind, Jahrhunderte hindurch nichts gemerkt hat? und daß sie jetzt, da man sie blos mittelst mikroskopischer Studien entdeckt hat, plötzlich gefährlicher und verbreiteter sein sollen, als früher, da man sie noch nicht gesehen hatte? — —

Würde man sich mit der Gründlichkeit, die ein so wichtig gewordener oder vielmehr wichtig gemachter Gegenstand unzweifelhaft erfordert, alle diese Fragen vorgelegt haben, und hätte man die vielen Untersuchungen vorzugsweise auf ihre Beantwortung gerichtet, so wäre man gewiß schon zu ganz anderen Resultaten gelangt als jetzt, zu Resultaten, die das Gespenst, welches so viele Furcht einflößt, als ein schon Jahrtausende existirendes und mehr oder minder harmloses Wesen entlarvt hätten.

Auf Grund der Beantwortung, welche wir den obigen Fragen zu Theil werden lassen konnten, sind wir in den Stand gesetzt, über die Trichinen Folgendes festzustellen, was da gewiß — da auch der simpelste Verstand die Richtigkeit unserer Thesen erkennen kann — sehr geeignet sein wird, die Trichinenfurcht zu verbannen.

Die Körper der thierischen Geschöpfe also auch der menschliche, sind die Beutjätte von allerhand Gewürm, welches je nach der Gattung des thierischen Geschöpfes nach der Lebensweise verschieden und endlich nach der Stelle des Körpers wählen kann. Wie es nun im menschlichen Körper Eingeweidewürmer, darmförmige, blasenwürmer, Bandwürmer, Plattwürmer, Fadenwürmer, so sind mindestens noch das zwei schon vor einen Jahren von R. Owen mit Hülfe des Mikroskops Muskelwürmer entdeckt worden, von denen man bis jetzt freilich erst eine Art, die Trichinen oder Haarwürmer kennt. Möglich daß man später auch noch andere Würmer in andern mehr oder weniger feinen Körpertheilen entdeckt, z. B. Lungenwürmer, die vielleicht als Ursache der Lungenschwindsucht erkannt werden.

Alle diese Würmer werden indes nicht als solche in den Körper mittelst der Nahrung eingeführt, sondern erzeugen sich in demselben als Krankheitsformen von größerem oder geringerem Umfange und von größerer oder geringerer Gefährlichkeit, auf welche Eigenschaften dieser Krankheitsformen, wie auf die einer jeden anderen, eine besondere Disposition des Körpers oder seiner Organe, die Lebensart, die Nahrungsmittel, Diätfehler ꝛc. von maßgebendem Einflusse sind; wie denn überhaupt die Krankheitsformen abhängig erscheinen von dem Zustande der Säfte, namentlich des Blutes. (Wir möchten hierbei an die berüchtigte Läusekrankheit (Acariasis) erinnern, die thatsächlich die Folge einer totalen Verderbniß der Säfte ist und durch die Erzeugung läuseartiger Milben im Körper selbst zur Erscheinung kommt.)

Das Alles ist schon so lange gewesen, wie das Menschengeschlecht besteht, resp. wie es diejenige Lebensweise führt, welche die Voraussetzung jener pathologischen Zustände ist. Und wenn man jetzt von einer Trichinenkrankheit redet, wenn man jetzt die schon längst existirenden Trichinen durch das Mikroskop erst zu Gesicht bekommen, so hat sich gegen die früheren Zeiten nichts geändert, als daß man jetzt diejenigen Krankheitserscheinungen, welche man sonst anders oder gar nicht benannte, mit dem Namen Trichinenkrankheit belegt.

Die Trichinen sind nun bis jetzt vorzugsweise beim Menschen und beim Schwein, dessen innerer Organismus dem des Schweines bekanntlich sehr ähnlich ist, aufgefunden worden; und wie beim Schwein, so erzeugen sie sich auch beim Menschen, ja auch bei anderen Säugethieren, in den Muskeln als eine besondere Krankheitsform, nicht aber werden sie in den Körper durch den Genuß von trichinenhaltigem Fleische eingeführt, um dort eine Wanderung in die Muskeln anzutreten.

Hätten die Trichinendoctoren, statt in Einseitigkeiten zu verfallen, durch Weiterforschen in der von dem Herrn Verfasser dieses vortrefflichen Aufsatzes durch die gestellten fünf Fragen angedeuteten Richtung einen wissenschaftlichen Grund zu gewinnen gesucht, so würde sich ein Theil derselben manche Niederlage erspart haben, welche unausbleiblich ist, wenn man nicht nur mit sich selbst und seinen Meinungsgenossen in Widerspruch ist, sondern auch mit den einfachsten Regeln der Logik und allgemein anerkannten Sätzen der Wissenschaft. Hierdurch steigt bei dem Laien der ohnehin nicht auf festem Grunde stehende Respect vor der medicinischen Wissenschaft wahrlich nicht, sondern nur das Gegentheil. Es würde auch nicht die baare Unwissenheit, wäre dieselbe nicht durch das von der Seite, auf welcher man nur achtunggebietendem Wissen begegnen sollte, durch den Denkgesetzen und anerkannten Sätzen der Wissenschaft hohnsprechende Behauptungen leider gegebene böse Beispiel dreist gemacht worden, an dem Streite Theil genommen haben, wie z. B. in dem Aufsatz: „Müssen denn erst Opfer fallen?" im „Telegraph", wo in der Beilage zu Nr. 330 gesagt wird, Moses, der große Denker und Beobachter, wüsse die Wirkung des trichinenhaltigen Schweinefleisches gekannt haben, sonst würde er den Genuß desselben nicht verboten haben. Da Trichinen mit bloßem Auge nicht erkannt werden, stellt der weise Verfasser sich also Moses mit dem Mikroscop in der Hand nach Trichinen suchend vor — mit dem Mikroscop, welches bekanntlich erst eine Erfindung des sechzehnten Jahrhunderts ist!

Antwort auf
Eine wahre Geschichte
Legen Sie uns gefälligst im Manuscript Ihr Gedicht vor
darnach werden wir beurtheilen, ob wir Sie noch zum Balle einladen können.

Pharao's Wunderschlangen, ein wundrbar überraschendes Experiment, größte Sorte a 2 Ngr bei **H. Blumenzengel,** Galeriestraße 17.

Stellen-Gesuch.
Ein Commis, welcher mit der Correspondenz und Buchhaltung vollkommen vertraut ist, sucht baldigst einen Contor- oder Detail-Posten. Geehrte Herren Principale werden gebeten Ihre Adressen unter M. M. in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Neujahrs-Karten
in großer Auswahl empfiehlt
Martin Wagner.
Papierhandlung. Frauenstraße 3.

Heiraths-Gesuch
Ein ordentlicher Mann, Anfang dreißiger, noch nicht verheirathet gewesen, in reizender Gegend nahe bei Dresden ansässig, der ein sicheres Einkommen hat, sucht eine häusliche, ordentliche, dem Mittelstande angehörige Ehefrau mit 5—600 Thlr. Kinderlose Wittwen oder Jungfrauen können mit Vertrauen ihre Adressen A. N. 8 poste rest Dresden-Altstadt niederlegen und auf strengste Verschwiegenheit rechnen.

Capital-Gesuch
1000 Thlr. werden gegen vorzügliche Hypothek und hohen Zinsfuß auf ein Landgrundstück zu erborgen gesucht. Geehrte Darleiher erfahren Näheres in der Exped. der Dresdner Nachrichten.

Ein Haus mit Schänkwirthschaft Garten und Kegelbahn ist für ca. 6—7000 Thlr. mit verhältnißmäßiger Anzahlung zu verkaufen. Adressen und Näheres bei L. Ramsch, Schreibergasse 14 pt. oder Alleegäßchen 1 pt

Reelles Heirathsgesuch.
Ein junger Beamter in den zwanziger Jahren, dem es, da er wenig freie Zeit hat, an Damenbekanntschaft mangelt, sucht auf diesem, schon oftmals mit Glück betretenen Wege eine Lebensgefährtin, ob Jungfrau oder junge Wittwe, von angenehmem Aeußern. Etwas Vermögen ist erwünscht, doch nicht Bedingung. Gefällige Offerten, unter Beifügung der Photographie werden unter T. B. poste restante, Reuth bei Plauen franco erbeten. Verschwiegenheit ist Ehrensache.

Für Weißwaarengeschäfte wo Maschinennäherei eingeführt ist, kann Wäsche jeder Art nach den neuesten Façons so schnell und vortheilhaft als möglich zugeschnitten werden. Adressen bittet man in der Expedition dieses Blattes niederzulegen unter den Buchstaben A. J. S. 7.

Geld auf werthvolle Pfänder, Leihhausschein: gr. Brüdergasse 5, 2.

Eine Wirthschafterin in gesetzten Jahren, welche längere Zeit auf größeren Gütern war und ihr die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht eine andrweitige Stellung, womöglich in der Nähe Dresdens, wo sie nach Wunsch auch sofort antreten kann. Nähere Adressen werden erbeten unter poste restante Neustadt Dresden unter Chiffre A. H. 10 niederzulegen.

Heiraths-Gesuch.
Ein Besitzer von Grundstücken, mit 1400 Einheiten, ganz nahe Dresden, wünscht eine treue Lebensgefährtin, eine treue Gattin. Mit Vertrauen auf Gott, werden geehrte Jungfrauen und Damen ersucht auf dieses reelle Gesuch zu reflectiren, und Ihre werthen Adressen gezeichnet H. H. 28 in der Exped. d. Bl. niederzulegen. Verschwiegenheit ist Ehrensache.

Am weißen Roß in der Oberlößnitz ist am 26. d. M. ein schwarzer Filzhut verloren worden. Abzugeben gegen Belohnung beim Restaurateur Reichel.